



Anja Klutsch

Foto: privat

Mail aus Köln

Meine erste Erfahrung im Praktischen Jahr (PJ) machte ich in Bristol, England. Da laut Gesellschaftsforschern das Gefühl, im Leben etwas zu verpassen, für meine Generation besonders quälend sein soll, und ich bereits in fünf Jahren Studium verpasst hatte ins Ausland zu gehen, wollte ich dies unbedingt im PJ nachholen.

Ich werde mir selbst auf ewig dankbar sein, diesen Entschluss gefasst zu haben!

Medizinisch gesehen, waren diese zwei Monate eher theoretisch. Da es in England den „gemeinen PJler“ – unter Chirurgen auch „Biohaken“ genannt – nicht gibt, fielen Aufgaben

wie Blutentnahme, Visitevorbereitung und OP-Assistenzen leider komplett weg. Dennoch war ich immer herzlich willkommen, bei allen OPs zuzusehen, Fragen zu stellen und die Assistenten auf Station und in der Ambulanz zu begleiten. Das britische Gesundheitssystem „National Health Service“ (NHS) und die höfliche, herzliche und lockere Art der Engländer kennenzulernen, hat mich sehr begeistert. Auch die vielseitigen Freizeitaktivitäten machten dieses halbe Tertiäl zu einer besonderen Erfahrung, die ich nur weiterempfehlen kann.

Dennoch bin ich froh, nun in einem Kreis-krankenhaus nördlich von Köln den Rest des chirurgischen Tertiäls zu absolvieren, endlich selbst Hand anzulegen, Fertigkeiten zu erlernen, bei Operationen als „Biohaken“ zu assistieren und meine steile Lernkurve zu betrachten.

Wie erlebt Ihr das Studium der Humanmedizin? Schreibt mir an medizinstudium@aekno.de.

Kooperation

DGVS-Leitlinien bei AMBOSS integriert

Die Leitlinien der Deutschen Gesellschaft für Gastroenterologie, Verdauungs- und Stoffwechselkrankheiten (DGVS) werden zukünftig über die medizinische Wissensplattform AMBOSS zur Verfügung stehen. Dies teilte AMBOSS kürzlich mit. Die Kooperationspart-

ner wollen damit Ärztinnen und Ärzten einen einfachen und schnellen Zugang zu evidenzbasierten Empfehlungen bieten.

Informationen zum Projekt und den Leitlinien auch ohne Registrierung: go.amboss.com/leitlinie-gi-blutung *bre*

Kurz gemeldet

3,5 Prozent mehr Beschäftigte an Unis

Ende 2017 waren an den 75 Hochschulen und acht Hochschulkliniken in Nordrhein-Westfalen mehr als 146.500 Frauen und Männer beschäftigt ohne studentische Hilfskräfte. Ein Plus von 3,5 Prozent im Vergleich zum Vorjahr. Über die Hälfte der Angestellten war wissenschaftlich oder künstlerisch tätig (83.987). In dieser Gruppen hatten 36.595 (+ 2,1%) der hauptberuflich Beschäftigten einen befristeten Arbeitsvertrag und 17.260 (+ 5,4 %) einen unbefristeten Vertrag in der Tasche. *bre*

Absolventenzahl auf neuem Höchststand

Rund 112.780 Studierende haben im Prüfungsjahr 2017 ihr Studium an einer nordrhein-westfälischen Hochschule erfolgreich abgeschlossen. Dies waren knapp 5.680 oder 5,3 Prozent mehr als 2016, teilte das Statistische Landesamt mit. Wiederum verließen mehr Frauen als Männer die Universitäten und Fachhochschulen mit einem Abschlusszeugnis. Bachelor- und Masterabschlüsse waren mit einem Anteil von 87,1 Prozent die weiterüberwiegende Mehrzahl. *bre*

Etwas weniger Studierende in NRW

Einen leichten Rückgang der Studierenden in Nordrhein-Westfalen meldete kürzlich das Statistische Landesamt. Im Wintersemester 2017/2018 waren an den NRW-Hochschulen insgesamt 763.765 Studentinnen und Studenten eingeschrieben; 0,6 Prozent weniger als ein Jahr zuvor. Die Zahl der Erstsemester war zu Beginn des Wintersemesters 2017/2018 mit 1,7 Prozent ebenfalls rückläufig. Die größte Präsenzuniversität ist weiterhin Köln mit 51.686 Studierenden, gefolgt von Aachen (45.282). *bre*

MB-Umfrage

PJ bleibt Sorgenkind

Das Praktische Jahr (PJ) gehört zur Ausbildung von angehenden Ärztinnen und Ärzten. Laut einer Umfrage des Marburger Bundes (MB) liegt bei diesem Ausbildungsabschnitt einiges im Argen. Der MB befragte im Frühjahr 2018 rund 1.300 PJler, die gleichzeitig Mitglieder des MB waren. So gaben 63 Prozent der Befragten an, wöchentlich 40 bis 50 Stunden in der Klinik zu arbeiten. Acht Prozent zwischen 50 und 60 Stunden. Ein Fünftel gab an, auch regelmäßige Zusatzdienst außerhalb der täglichen Anwesenheitszeit zu leisten. „Die hohen wöchentlichen Anwesenheitszeiten der PJler und die Zusatzdienste verstoßen gegen die Approbationsordnung und widersprechen eklatant dem Ausbildungscharakter des PJ. Es kann nicht sein, dass Medizinstudierende als billige Hilfskräfte missbraucht werden“, sagte der 2. MB-Vorsitzende, Dr. Andreas Botzlar. Da das PJ zum Erlernen praktischer Fähigkeiten dienen soll, dürfen Medizinstudierende im PJ bestimmte ärztliche Arbeiten in Abhängigkeit ihres Ausbildungsstandes verrichten. Dies allerdings nur nach Zuweisung und unter Anleitung, Aufsicht und Verantwortung des ausbildenden Arztes. Diese Vorgaben würden laut der MB-Umfrage häufig unterlaufen. 74 Prozent der Befragten gaben an, dass sie ärztliche Kernleistungen wie beispielsweise „Anamnesen, Untersuchungen, Diagnosestellungen, Aufklärungsgespräche, Therapieentscheidungen und -durchführungen“ ohne Anleitung und Aufsicht eines Arztes erbringen würden. *bre*